Dresdner Nachrichten (Gebr. Pfund, Taubnerstr. 11/12)
Redactionell verantwortlich: Hofrath Dr. Gustav Emil Pfund, Dresden.
Nr. 167. 5. Jahrg. Dresdner Nachr.
Sonntag, 16. Juni 1889.

Zur Kenntnißnahme.

Anläßlich des Festzuges bleiben unsere sämmtlichen Geschäftsräume Mittwoch den 19. Juni bis Mittags 1 Uhr geschlossen. Wir ersuchen daher dringend, namentlich alle **Insertionsaufträge** für die Donnerstags-Nummer unseres Blattes uns bereits an den Tagen vorher zugehen zu lassen.

Redaction und Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten".

An die geehrten auswärtigen Leser!

Bei der bedeutenden Auflage der „Dresdner Nachrichten" ist es nothwendig, die Bestellungen auf das

dritte Vierteljahr 1889

bei dem betreffenden Postamte bis **spätestens den 25. dieses Monats** bewirken zu wollen, da andernfalls auf ungestörte Fortlieferung bez. rechtzeitige Neulieferung des Blattes nicht gerechnet werden könnte.

Alle Postanstalten im Deutschen Reiche, in Oesterreich-Ungarn und im Auslande nehmen Bestellungen auf unser Blatt an.

Die Bezugsgebühr beträgt bei den Kaiserl. Postanstalten im Deutschen Reichsgebiet **vierteljährlich 2 Mark 75 Pf.**, in Oesterreich-Ungarn **2 Guld. 29 Kreuz.** ausschl. Aufgeld.

Für Dresden nimmt die unterzeichnete Geschäftsstelle (Taubnerstr. 11/12) Bestellungen auf das nächste Vierteljahr zum Preise von **2 Mark 50 Pf.** (einschließlich Bringerlohn) entgegen.

Geschäftsstelle der Dresdner Nachrichten.

Neueste Drahtberichte der „Dresdner Nachr." vom 15. Juni.

Berlin. Die Gemahlin des Kaisers Friedrich war heute recht mit Blumen geschmückt. Vor Allen waren es die Kaiserin Friedrich und die Kronprinzessin, welche in pietätvoller Weise ihrer Verehrung und Liebe Ausdruck gegeben hatten. Die Königin von Schweden hatte ein kostbares Arrangement von Immortellen mit grünem Grunde, welches ein Metallkreuz umgab, eingesandt, auch vom Kaiser Wilhelm und seiner Gemahlin, vom Erbprinzen und der Erbprinzessin von Meiningen, waren aus mannigfachen Kronen bestehende Kränze niedergelegt. Nach Schluß des Gottesdienstes legte der Kaiser und die Kaiserin, gefolgt vom Kronprinzen und den Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert, die gleichfalls Kränze in den Händen hielten, in die Grabkapelle, wo sie etwa 10 Minuten in stiller Andacht verweilten.

Berlin. Die „Nat. Ztg." wendet sich gegen die beunruhigenden Artikel österreichischer und ungarischer Blätter und konstatirt den Eindruck, daß man es mit einer kombinirten Börsenaktion zu thun habe. Nach der Meinung sachkundiger Personen handle es sich um einen verdeckten Kampf zweier Finanzgruppen. Eine unbestrittene Thatsache ist, daß alle diese Alarmartikel der letzten Tage vom „Frühkursverbieten" Spekulanten an der Börse angekündigt waren, bevor sie erschienen. Hatten die Regierungen des Friedens — so schließt die „Nat. Ztg." — es für nothwendig, die Völker über die augenblickliche Sachlage aufzuklären, so mögen sie dies durch anerkannte Organe thun, den halb- und viertels-offiziösen glaubt Niemand mehr und man that sehr wohl daran, nicht nur, weil man sie ihnen zu oft hat gewarnt worden, sondern auch weil es sich um einen Akt handelt, zwischen ihnen und offiziell vermummten Personen zu unterscheiden.

Berlin. Dem „Tagebl." wird aus Bern gemeldet, Deutschland habe im Verlaufe der Ausweisungsangelegenheiten den Standpunkt eingenommen, es könne die Schweizer Neutralität nicht als einen Grundsatz des Völkerrechtes anerkennen. Oesterreich und Rußland hätten sich der deutschen Auffassung bereits angeschlossen.

Altenburg. Bei dem gestrigen schweren Gewitter schlug der Blitz in das herzogliche Residenzschloß ein und betäubte den Wachtposten.

Stuttgart. In der heutigen Kammersitzung wurde die Erhöhung der Apanage des Prinzen Wilhelm mit 70 gegen 1 Stimme (Graver) angenommen.

Brüssel. Der Kammerpräsident de Landtsheer ist zum Ministerpräsidenten und der Deputirte de Sadeleer zum Minister des Innern ernannt worden. Die betreffenden Dekrete liegen dem König bereits zur Unterschrift vor.

Die Berliner Börse eröffnete heute etwas beruhigter. Die Beunruhigung durch Artikel ausländischer Blätter hat sich weniger bemerkbar gemacht, auch wurde der Antritt der Erholungsreise des Staatssekretärs Graf Bismarck günstig kommentirt. Bald trat aber wieder Abschwächung ein, die insbesondere vom Russenmarkte ausgingen, an welchem starkes Angebot stattfand. Nach mancherlei Schwankungen schloß die Börse ziemlich matt, besonders traten die Coupongeschäfte in Bankaktien zu Tage. Darmstädter und Dresdner Bank erwiesen höher bezahlt. Deutsche Bahnen ließen keine einheitliche Tendenz aus. Ostpreußen waren auf ungünstige Berichte nachhaltig matt. Für österreichische Bahnen bestand weniges Interesse, Lombarden und Elbethal waren schwach. Unter und Buchhändler still. Bergwerke still. Fremde Renten waren durchschnittlich niedriger. Im Kassaverkehr herrschte wenig Leben bei überwiegend schwächeren Kursen. Oesterreichisch-ungarische Prioritäten bröckelten ab. Industriepapiere waren ziemlich fest. Privatdiskont 2½ Proz. Die Stadtbörse war matt.

Frankfurt a. M. (Abends.) Credit 255,75. Staatsbahn 203½, Lomb. —,—. Galizier 91,80. Ungar. 4proc. Gold. 85,75. Diskonto —,—. Reichsbank 171,75. Ungarn 91,80. Ital. Rente 95,50. Russen 94,50. Fest. Privatdiskont —,—. Tendenz —,—. Still.

Wien. (Abends.) Credit 300,00. Staatsbahn —,—. Lombarden —,—. Nordwestbahn —. Marknoten —. Ung. Gold 100,30. Elbethal —. Schwach.

Paris. Schluß. Rente 95,32. An rente 104,30. Italiener 96,70. Staatsbahn 537,50. Lombarden 237,50. Ital. Prioritäten —,—. Spanier 75½. Egypter 96,37. Türken 19,50. Portugiesen 19. Matt.

Hamburg. Produkten (Schluß.) Weizen per Juni —, per Novbr. 174. Roggen per Juni —, per October 130.

Paris. Produkten (Schluß.) Weizen per Juni 22,75, per Septbr.-Decbr. 22,90, fest. Gerstenmehl per Juni 41,75, per November-December 42,75, ruhig. Rüböl per Juni 50,25, per September-December 47,50, fest.

Die Huldigung der sächsischen Armee.

So etwas hat das heutige Dresden noch nicht gesehen und wird es auch nicht sobald wieder zu sehen bekommen, wie das Armeefest. Es währt knapp 1½ Stunde, aber in diesem kurzen Zeitraum drängen sich die prächtigsten und großartigsten Bilder zu einem unvergeßlichen Gesammteindruck zusammen. Das Armeefest giebt sich als ein einheitliches, geschlossenes Ganze von vornehmster Eigenart und packender Wirkung. Schauplatz des Festes ist eine an die Glasdrachter-Fabrik angebaute Arena; der Zugang ist von der hochgelegenen Straße Dresdens aus, der Fabrikstraße; die ausschließlich der Königsloge 1646 Sitzplätze enthaltende Arena ist elektrisch beleuchtet (eine von der Firma O. L. Kummer u. Co., Bureau für Elektrotechnik, gewährte patriotische Spende). An den Säulen sind patriotische, Schilder und militärische Trophäen angebracht. Ein eingebautes Orchester enthält Raum für 5 große Militärkapellen, nämlich die Musikchöre der beiden Grenadierregimenter, der Garde, Husaren und des Trains. Diese gewaltige Zahl von Musikern dirigirt mit Wucht und Sicherheit Musikdirektor Trenkler. Der Volksmund gebraucht die Bezeichnung „Reiterfest"; doch trifft dies nicht zu. Denn obwohl das Waffenspiel der Reiterei breiten Raum in prächtiger Entfaltung giebt und der Reitkunst der sächsischen Cavallerie ein glänzendes Zeugniß ausstellt, so tritt doch auch das Fußvolk zahlreich in Thätigkeit und zudem schätzen es sich nicht einzelne Regimenter, sondern das ganze vaterländische Heer zur Ehre, dem obersten Kriegsherrn zum Jubeltage seines Hauses eine ritterliche Huldigung zu bringen. Sie nennt sich daher mit Recht „Armeefest". Sie knüpft sich an eine der glänzendsten Waffenthaten des sächsischen Heeres: die Betheiligung der kurfürstlich-sächsischen Armee am Entsatze von Wien 1683. Der ganze Gedanke und seine Entwickelung ist im Wesentlichen das Werk des Herrn General v. Minckwitz. In Gemeinschaft mit dem Herrn Kriegsminister Grafen Fabrice und sorglich von ihm unterstützt, hat er sich der Ausarbeitung und Durchführung des Armeefestes seit Wochen mit höchstem Eifer gewidmet. Und der Erfolg entsprach den Bemühungen!

Versetzen wir uns einmal für wenige Augenblicke in die Zeit, deren schimmernde Erinnerung uns das Armeefest in frischester Lebendigkeit aus der Vergangenheit emporsteigen läßt. Das was man heutigen Tags den „kranken Mann" nennt, das Osmanenreich, in dessen Besitz sich die jetzigen Staaten theilen möchten, war Ausgang des 17. Jahrhunderts die gefürchtetste Waffenmacht Europas. Der Sultan Mahomed IV. hatte den 1664 auf 20 Jahre abgeschlossenen Waffenstillstand gebrochen; sein Feldherr Kara Mustapha brach 1683 mit einem Heere von 200,000 Mann, zu denen dann 40,000 Ungarn stießen, in die kaiserlichen Erblande ein und trieb das schwache österreichische Heer unter dem Herzog Karl von Lothringen zurück. Die Türken drangen bis vor die Mauern Wiens vor. Wien war damals wirklich das letzte Bollwerk der abendländischen Christenheit. Sein Fall war nahe. Das Deutsche Reich bot ein Bild jämmerlicher Schwäche. Ludwig XIV. hatte mit frechem Raub Straßburg dem Deutschen Reiche entrissen. Ueber diese Schmach ergrimmte von allen Fürsten der sächsische Kurfürst Johann Georg III. im höchsten Zorn; er setzte durch, daß eine Anzahl deutscher Fürsten sich zusammenthat, das Deutsche Reich vor weiteren Verlusten zu schützen und machte sich anheischig, ein Heer von 10,000 Mann gegen die Franzosen zu stellen, sowie dem Kaiser Leopold I. 5000 Mann gegen die Türken zuzuführen. Der Kaiser zitterte für Wien, er sammelte ein Heer. Dem sächsischen Kurfürsten gebührte der Oberbefehl, doch zögerten der Kaiser und die Reichsstände mit dieser Verleihung. Der Kurfürst war patriotisch genug, trotzdem zum Entsatze von Wien zu eilen; in Gemeinschaft mit dem Polenkönig Johann Sobieski und dem kaiserlichen Reichsheer unter Karl von Lothringen schlug der Kurfürst am 12. Sept. 1683 den türkischen Feldherrn Kara Mustapha auf's Haupt und befreite Wien. Er selbst griff tapfer in die Schlacht ein. Inmitten seiner Sachsen erstürmte er, sich persönlich den größten Gefahren aussetzend, eine große, von den Umständen tapfer vertheidigte Redoute bei Währing. Indem das sächsische Heer den rechten Flügel des Türkenheeres über den Haufen warf, entschied es den Tag. Eine gefällige Geschichtsschreibung hat das Hauptverdienst jenes Siegs dem Polenkönig zuschreiben wollen; doch heißt es den Ruhm dieses Fürsten nicht schmälern, wenn man auch dem Antheil des Sachsenheeres an dem Entsatze von Wien gerecht wird. Der Lohn dafür entsprach freilich nicht den Leistungen.

Das Armeefest führt uns den Antheil des kurfürstlichen Sachsenheeres an dieser ruhmvollen Waffenthat in künstlerischer Darstellung, in hinreißenden Tänzen und frischen, farbenreichen und lebendigen Bildern vor. Zuerst reiten, durch Fanfaren angekündigt, 3 Herolde in die Arena: Oberstleut. Hohlfeld (Kaiser-Wilhelm-Grenadiere), Major v. Göp (Leibgrenadiere), Major Frhr. v. Frieten (Kaiser Wilhelm-Grenadiere). Die Herolde erscheinen in altdeutscher Tracht auf prächtig gesattelten edlen Rossen; sie sind in gelbbraunes Gewand mit wallendem Mantel gekleidet und tragen mächtige Heroldsstäbe in der Rechten. Sie entblößen, unter dem Königsbau angelangt, das Haupt und ihr Sprecher, Oberstleut. Hohlfeld, spricht den Prolog. (Derselbe fiel bei der Generalprobe aus.) Während sie durch den Ausgang reiten, stürmt von der entgegengesetzten Seite eine Schaar Tartaren in die Arena. Sie sind der kühnen Eroberung von Wien sicher und veranstalten im Voraus bereits ein Siegesfest. Mit den Pferden aufgewachsen, reitet dieses Reitervolk das Pferd ausschließlich zu Roß. Schon ihre Erscheinung ist höchst malerisch. Auf ihren Köpfen tragen hohe spitze Kalmücken- und Kirgisenmützen; bunte, flatternde Stoffe umhüllen ihre Gesichter, sie schwingen den krummen Säbel, einer die wegen Mahomedsbahne, d. h. den unter einem Halbmond wehenden Roßschweif. Mit wildem Gesichter und gellenden Pfeifen stürmen sie in die Reitbahn; sie springen über Hürden, jagen hinüber, neben- und gegeneinander, bald die flinken Rosse verlassend, bald auf sie im Laufe springend. Ein tolles Durcheinander der Ungebundenheit, ein packendes Abbild eines in der Steppe gleichsam auf dem Pferde geborenen Reitervolks! Nachdem sich ihre wilde Kampfesfreude ausgetobt, reiten sie in der Mitte zusammen, um ein Wenig auszuruhen; etliche springen von den Pferden, die sämmtlich unangebunden sind, diese legen sich gehorsam auf die Seite, der Reiter setzt sich auf den Hals oder Bauch seines Thieres; andere Rosse knieen auf die Vorderfüße nieder. Eilt jetzt sieht man Einzelheiten dieser Tartaren. Einige haben offenbar in früheren Gefechten Säbelhiebe davongetragen, sie haben die Kopfwunden mit Tüchern verbunden; Andere haben gar keine Zügel, sondern lenken ihren Gaul mit einem Strick; Andere wieder erscheinen ganz zerlumpt. Doch nicht lange ist es den Tartaren vergönnt, sich der Ruhe hinzugeben; man hört hinter der Scene Trompetensignale; der Feind naht; das sächsische Dragoner-Regiment sprengt mit gezücktem Schwert in das Gefilde. In jähem Schreck springen die Tartaren auf, schwingen sich auf ihre Pferde, bisweilen Zwei auf eins, sodaß das ledige nachläuft und brausend wie sie gekommen, stürmen sie mit Geschrei zur anderen Seite wieder hinaus. Dieses Tartarenfest wurde von 21 Offizieren der beiden sächsischen Husarenregimenter mit Feuer und höchster Verve geritten. Vor es den Anblick wilder Naturkraft und Ungestüms, so brachte das Nachfolgende, eine Dragonerquadrille, einen reizenden Gegensatz: gezähmte Kraft, geschulte Reitkunst. Sie wurde unter Führung des Oberst Brenner von 16 Offizieren der Karabiniers- und des 2. Ulanenregiments geritten. Diese trugen rothe Reitfracks mit weißen Aufschlägen, mit weißen Jabots, Spitzen und silbernen Fangschnüren und Federbüschen; die Schabracken waren blau mit rother und Silber-Kante. Die Dragoner ritten eine abwechslungsvolle Quadrille mit anmuthigsten Verschlingungen und den verschiedensten Figuren; es war die einzige Quadrille, die mit einer Hand geritten wurde. Neue Fanfaren kündigten die Ankunft des polnischen Entsatzheeres an. Ein Trompeterchor (von den 18. Husaren) reitet voran, den hellen Marsch des Regiments Prinz Clemens blasend, von den Trompeten hängen kleine Decken herab, auf denen weiße polnische Adler eingestickt ist. Das Musikchor reitet auf Apfelschimmel. Seinem Heere reitet ein prächtiger, wahrer Krieger, König Johann Sobieski vor, in charakteristischer Gestalt vom Generalmajor v. Nostitz dargestellt; er trägt einen Panzer und in der Hand das Zepter Polens, ihm folgen polnische Große: der Sohn Sobieskis, Prinz Jacob (Art.-Leutnt. Dammüller), der Kronprinz-Feldherr Jablonowski (Husaren-Oberst Schultze), Kron-Unterfeldherr Sieniawski (Cuirassier-Oberst von Globig), Kronprinz-Stallmeister Mazinski (Oberstleut. Kirchner, Vorstand der Reitschule), Starost von Potocki (Schützenmajor v. Jungbluth), der Kastellan von Lemberg (Oberstleut. Zeerenner), der Starost Sanguski (Kammerherr Graf Luckner). Der Polenkönig und den Gefolge zeichneten sich durch die Pracht ihrer Gewänder und des Geschirres ihrer Pferde aus, einige trugen Ehrenbeine, andere Pelzmützen mit Reiherbüschen; ihre Kleider und Mäntel waren von kostbaren, pelzverbrämten Stoffen und ebenso die Waffen und Pferdegeschirre mit Edelsteinen überstreut. Das waren wirklich edle Polen, nicht solche, die man „aus der Polakei" nennt. Aller Augen lenkte namentlich Graf Luckner auf sich durch seine stattliche, männliche Erscheinung, wie nicht minder durch die zur Schau getragene Pracht. Er trug ein lichtblaues, goldbrocatenes Gewand mit wallendem Mantel von blauem Sammet. Eine herrliche Brillantagrafe faßte den Reiherbusch; die Schabracke strotzte von Gold, das Zaumzeug war mit funkelnden Edelsteinen bedeckt; sein edles Roß trug auf der Stirn einen hohen Federstutz vom Straußenfedern, auch der Schweif war goldduchwirkt. Nun erschienen 20 Offiziere des 1. Ulanen- und der beiden Feldartillerie-Regimenter, welche die malerischste Quadrille des Armeefestes ritten. Schon die Erscheinung dieser Polen rief unwillkürlich einen Ruf freudigen Staunens hervor. Die Reiter trugen gelbleidene Gewänder mit blausammtenen Ueberwürfen, auf den Pelzmützen Reiherfedern, die Schabracken von blauem Sammet mit gelber Kante. Einen ganz eigenthümlichen Reiz gewährten die Flügel aus Adlerfedern, die jeden Polen schmückten. An den Hüften befestigt, ragten diese Flügel hoch über den Kopf hinaus und verliehen dem Reiter etwas ungemein Duftiges und Graziöses; sie sind echt historisch; die polnischen Edelleute, die sie trugen, hießen von ihnen „Flügelreiter". Dieser eigenthümliche Schmuck verdankt seine Entstehung folgendem Vorgange: Das polnische Heer war in mehreren Gefechten von den Türken geschlagen worden und befand sich nicht in gehobener Stimmung. Vor einem neuerlich bevorstehenden Gefecht hatte ein Starost einen genialen Einfall: er rieth seinen Genossen, von dem eben geschossenen Federvieh die Schwungfedern auszurupfen und sie sich selbst auf den Rücken zu binden, damit sie dem Feinde als höhere Wesen erschienen. Gesagt, gethan. Dem Feinde kam die geflügelte Schaar der polnischen Reiter, die sich mit lautem Hurrah auf ihn stürzte, wie eine Schaar Würgengel vor, und sie flohen entsetzt vor diesem ungewohnten Anblick. Ihr Führer war Oberstleutnant Kirchner; die Gangart seines edlen Rosses war der sogen. spanische Tritt, die hohe Schule der Reiterei, die in mustergiltiger Ausführung zur Geltung kam und das helle Entzücken aller Reitkunstverständigen bildete. Die Polenschaar umritt zunächst langsam die Arena, dann schwenkte sie in einzelnen Gruppen in den verschiedenen Touren der Quadrille ab. Dieselbe ging in vollendeter Weise vor sich. Bald ritten die 20 Polen in 4 Zügen zu 5, bald in zwei Abtheilungen, die sich um den in der Mitte haltenden Führer Kirchner wie um eine Achse bewegten; bald trat dieser wieder in die Quadrille ein, um in Gruppen zu 5 mehrere kunstvolle Figuren in den verschiedensten Gangarten zu beschreiben. Als Muster der Reitkunst bezeichnete man es, daß Oberstleut. Kirchner auf allen 4 Paradepunkten die Piquette ausführte. Zum Schlusse stürmten sie nach dem langen Galopp im Carriere hinaus, ein herrlicher Anblick!

Neue Trompetensignale zeigten das Erscheinen des kaiserlichen Heeres an. Unter den Klängen eines von der Freiberger Artillerie geblasenen historischen Marsches nahte zunächst ein Trompeterchor, grüne langschößige Röcke mit rothen Westen und solchen Aufschlägen; dreieckige Hüte mit gelben und rothen Federn. Das Ganze machte den Eindruck gedrungener Kraft. Dann erschien, den Marschallstab in der Rechten, Generalmajor Hübel als Herzog Karl von Lothringen, in prächtigem Hofkleid und Allongeperrücke mit zahlreichem Gefolge: Kurfürst Max von Bayern (Major v. Stralenheim), Feldmarschall Fürst von Waldeck (Generalmajor v. Wolf), Herzog von Sachsen-Lauenburg (Oberst v. Treitschke), die Feldmarschallleutnants Graf Leslie, Ludwig von Baden, Herzog von Croy, Fürst Lubomirski, Fürst von Bayreuth, Dünewald, v. Legen, Rabatta, v. Degenfeld, Graf Palffy, von Thüngen und Graf Taaffe (vorgeführt von Oberst Haberland, Oberstleut. v. Hammerstein, Obersten Kranz und Müller v. Berneck, Major Schubert, Oberst Bucher, Oberstleut. Graf Vitzthum, Oberstleut. Treiurth, Generalmajor v. Schönberg, Oberstleutnt. v. Scheibner, Major Pienitz). Hieran reihte sich ein weiteres Gefolge von 18 Offizieren. Diese stattliche Schaar bot in der Mannigfaltigkeit und dem Reichthum ihrer Hofkleider ein höchst farbenreiches, prächtiges Gesammtbild, das zur vollen Wirkung kam, als es vor der Königsloge Aufstellung nahm und dem Beispiele des Lothringer Herzogs folgend das Haupt entblößte und mit dem Degen salutirte. Die Reiter vertheilten sich, um zu einer anmuthigen Scene Raum zu schaffen. 24 Offiziere des 1. Ulanenregiments erschienen, um eine höchst anziehende Quadrille zu reiten. Sie trugen weißtuchene Waffenröcke und rothe Pluderhosen, die Commißstiefel leicht über die Achsel geworfen. Sie stürmten, ihre mit weißen Fähnchen versehenen Lanzen hoch über dem Haupte schwingend, in die Arena, führten mit etlichen Volten einige kühne und prächtige Evolutionen aus und ließen zuletzt den Raum für die Herren Major v. Lyncker, Rittmeister v. Mitkau und Lnt. Seffert II, welche den Schleierstaub vorführten. Der Eine hatte eine Schleife an der Schulter befestigt, die Man die beiden Anderen zu rauben trachteten. Diese Vorführungen, das lange Zeit erfolglose Haschen, das Ausweichen und ritterliche Ergreifen lugten das Element des Humors und brachten eine kriegerische Stimmung ein. Alle drei Reiter hatten Gelegenheit, ihre Gewandtheit auf's Vortheilhafteste zu zeigen.

Nun aber nahte das luxzächsische Heer, geführt von Oberhauptmann v. Boxan (Artillerieinspektor Lohnitzer), der von 1 Stückhauptmann und 1 Offizier (Premierhauptmann Gottschalck und Artillerie-Pr.-Lnt. Hentschel) begleitet war. Sie führten zwei Geschütze, mit 6 Pferden bespannt und mit der nöthigen Bedienungsmannschaft. Fahrer und Kanoniere waren Offiziere der beiden Artillerie-Regimenter und des Pionierbataillons. Die Kanonen hatten den Feldzug anno 1683 mitgemacht; es waren sehr leichte Geschütze, aber trotzdem sehr unlenksam, zumal wenn sie aus schnellster Gangart in eine andere Richtung übergingen. Die Bedienungsmannschaft, in den alten sächsischen Artilleriefarben, langschößige grüne Röcke mit rothen Westen, mußte tüchtig ausschreiten, um mit fortzukommen. So wurde die beiden Geschütze im Kreise herumfahren, zuletzt im Galopp, so gewährten sie doch dem Auge einen Ruhepunkt, da sie zwei einfache Einheiten gegenüber dem Vielerlei der bunten Gruppen darstellten. Sehr geschickt wurde die sogenannte Achte gefahren. Der Artillerie folgte die kurfürstliche Reiterei: das Regiment v. Plotho, aus dem das jetzige Gardereiter-Regiment hervorgegangen ist. Wundervolle langgedehnte Fanfaren kündigten es an, dann ritt das Trompeterchor der Gardereiter, den historischen Marsch der finnländischen Reiterei schmetternd, in der Tracht des Plotho'schen Regiments ein. Ein köstliches Bild! Die Plotho'sche Uniform stand allen Reitern äußerst kleidsam: gelbe langschößige Röcke, gleichfarbige Lederhosen, rothe Aufschläge; eine Eisenhaube mit gelb und rothen Federn umschloß den Kopf, bedeckte Nacken und Ohren und ließ nur für das muthige Soldatengesicht und den Schnurrbart Oeffnung. Den Leib bedeckte ein Kuraß. Die Trompeter trugen an ihren Instrumenten gelbleidene Decken mit dem eingewirkten Kurwappen, dasselbe trug auch der mit den Kesselpauken vorausreitende stattliche Krieger. Die Panzerreiter, 48 Unteroffiziere des Gardereiter-Regiments, trabten in die Arena, um hier ein Waffenspiel aufzuführen, das mit einen der Höhepunkte des Festes bildete. Schon die Waffenhaftigkeit ihres Auftretens imponirte gewaltig. Ganz meisterhaft aber gelang ihr geschickt entworfenes Waffenspiel. Selbst wenn man sich nicht von dem Gedanken beeinflussen ließ, daß diese Uebung der gepanzerten Unteroffiziere die frohe Gewißheit gewährte, daß Reitkunst, ritterliches Erscheinen, Gewandtheit und Waffentüchtigkeit nicht im Alleinbesitz der Offiziere sind, so schlug das Herz höher, als sie die Glanzprobe ihrer Leistungsfähigkeit ablegten. Nach einem prächtigen Aufmarsch theilten sie sich und galoppirten nun, bald 12 Gruppen zu 4, bald in 6 zu 8, gegen einander; klirrend schlugen ihre Pallasche aufeinander, daß die Funken sprühten. Dann theilten sie sich in 2 Hälften, von der wieder jede Hälfte auf die andere losjagte, während die andere den Rücken deckte. So schwierig diese Uebungen waren, so leicht sahen sie sich an. Alles ging glatt wie am Schnürchen, ohne dabei den trotzigen Ernst zu verwischen. Ein anderes stattliches Bild brachte nunmehr die Infanterie zur Erscheinung. Das Waldhornistenchor des Schützenregiments marschirte, Trommler voran, in die Arena. Nach dem Getrampel so vieler Pferdefüße bot der wuchtige, nach damaliger Ordnung etwas schwerfällige und gespreizte Schritt und Tritt des Fußvolks eine gar nicht so unangenehme und keineswegs abfallende Abwechselung. Die Uniform bestand in rothen langschößigen Röcken, weißen Westen und Hosen, Escarpins und Schnallenschuhen, sowie dreieckigen Federhüten. Nunmehr erschien der sächsische Mars, der deutsche Kriegsheld, der Befreier Wiens: Kurfürst Johann Georg III., vom Generalmajor von Kirchbach auf's Glücklichste als siegreich einziehender Feldherr charakterisirt. Er und sein edles, reichgeschirrtes Roß trug die Farben des Kurhauses blau und gelb; das Antlitz trat aus der Allongeperrücke stattlich hervor; die Rechte hielt das Zepter Sachsens. Sein Gefolge bestand aus den Feldmarschällen und Generalwachtmeistern v. d. Goltz, v. Flemming, v. Reitlichtz, Herzog Christian von Sachsen und Graf Reuß (Generalmajore Larras und v. Raab, Kammerherr v. Arnim-Peres und v. Wuthenau und Oberst v. Egidy); ihm folgten ebenfalls hohe sächsische Militärs der damaligen Zeit, vorgeführt von den Oberstleutnants v. Rabenhorst, v. Egidy, v. Malortie, Poten und v. Hansen und den Majoren Schmalz und Teichmann und Oberst v. Minckwitz, sowie zahlreichen anderen Offizieren. Daran schlossen sich die Leibgarde-Trabanten zu Roß, von den Offizieren der Reitschule vorgeführt. Diese ganze glänzende Schaar salutirte vor der Königsloge. Nun marschirte in langen Zügen die Infanterie heran: die damaligen Regimenter des Kurfürstl. Leibregiment zu Fuß, v. d. Goltz, Herzog Christian, v. Flemming, v. Kuffer und v. Löben, zusammen 180 Offiziere, aus allen jetzigen sächsischen Infanterie-Regimentern zusammengestellt. Sie trugen sämmtlich annähernd die gleiche Uniform, nur in den Farben verschieden: bald rothe Röcke mit weißen Westen und Aufschlägen, bald grau mit poneeau oder mit blau, grün oder gelb; fast alle Federhüte; nur das eine Regiment die hohen Grenadiermützen, wie sie noch zur Zeit Friedrichs des Großen Sitte waren. Ihre Bewaffnung bestand zum großen Theil aus Hellebarden, einige hatten Flinten mit Feuersteinschlössern. Diese stattlichen Schaaren Fußvolks marschirten zugweise in dem obendbezeichneten wuchtigen Tritt durch die Arena, verschiedene Manöver ausführend und dann vor der Königsloge Posto fassend. Hier zu einer einzigen Masse geballt, schulterten und präsentirten sie auf das Commando des Major Hummitzsch, die alle eingeleitet wurden durch den Ruf: „Habt Acht!" Dann schwenkten sie nach links und rechts ab, umsäumten die Arena und ließen nur noch in der Mitte Raum für 24 Offiziere des Gardereiter-Regiments, welche im Schritt herbeiritten. Sie trugen die prächtige rothe Uniform des Plotho-Regiments und wurden angeführt von dem Rittmeister v. Oppen-Huldenberg, der, eine martialische Gestalt, die Standarte des Hauses Wettin in der markigen Rechten trug. Die Offiziere, welche die Ehrenwacht an der Standarte bildeten, grüßten zuerst die Königsloge und dann die Standarte. Darauf ritten sie in kunstvoll geschlungenen Figuren um die Standarte herum, um ihr wiederholte Huldigungen darzubringen. Diese Touren, die häufig in Contre-Galopp übergingen, waren ungemein schwierig. Sie wurden durch die reizende Musik unterstützt. Diese ganze Quadrille hatte einen etwas getragenen, feierlichen, der Huldigung würdigen Charakter. Zum Schlusse marschirte die Reiterschaar hinter der Standarte auf. Und nun füllte sich die Arena mit Allem, was an den Aufzügen und Quadrillen theilgenommen: Freund und Feind, Tartaren und Polen, Kaiserliche und Kursächsische, Fürsten und Soldaten, Reiter, Fußvolk und Artilleristen. Hier erreichte das Armeefest seinen Gipfelpunkt: es folgte der Huldigungsgruß nach dem Königsbau. Kapellmeister Trenkler gab das Signal und 9 Musikkapellen, 4 in der Reitbahn und 5 auf dem Orchester stimmten die Schlußovation an — ein Schluß von